

**Bezug-Preis**  
In der Hauptpoststelle oder des im Stadtbüro und den Bürosen entrichten Zusatzabgaben abgezahlt: vierzig Pfennig für jeden täglich möglichen Ausstellung am Tage. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Pfennig für jede möglichste Ausstellung im Ausland: mindestens A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Freitag um 6 Uhr.

**Redaktion und Expedition:**  
Johanniskirche 8.

Die Expedition ist donnerstag zu unterbrechen, geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

**Filialen:**  
Otto Stemm's Buchhandlung, Alte Jakobstraße 3 (Bautznerstr.).  
Lentz & Höfe, Rathausstraße 14, post. und Königplatz 2.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 401.

Mittwoch den 10. August 1898.

92. Jahrgang.

### Bestellungen auf

### Reiseabonnements

nimmt entgegen und führt für jede beliebige Zeitdauer aus.

**Die Expedition des Leipziger Tageblatts,**  
Johanniskirche 8.

### Die Arbeiter und Fürst Bismarck.

Das "Leipziger Tageblatt" hat in seiner Nummer vom 6. August einen Artikel mit der Überschrift "Fürst Bismarck und die Arbeiter" gebracht, worin es erläutert, wie das Centralorgan der Sozialdemokratie, der "Vorwärts", gegen seine eigene Partei, aber gewonnen durch die Macht der Wahrheit, den vereiteten Flüchtigen unsterbliche Verdienste um die Arbeiter, also des Schöpfers der großen Versicherungsgesetze, halb unwillig anerkennt.

Ganz anders erfreulich, als dieses halbe und erzwungene Zeugnis sind die Beweise rücksichtiger und herzlicher Dankbarkeit, die aus der Lippe der Arbeiter selbst dem großen Staatsmann wissgerufen werden. Und niemals mehr als hier hat es sich gezeigt, daß die Sozialdemokratie keine "Arbeiterpartei" (wie sie vorgibt), und daß die Arbeiterschaft in ihren gefundenen Elementen nicht weniger ist als eine Sozialdemokratie der Sozialdemokratie.

Vor mir liegt eine Nummer des "Evangelischen Arbeiterbundes", des Organes des Gesamtverbundes der evangelischen Arbeitervereine". Sie ist vom 5. August datirt und fast gänzlich dem dankbaren Andenken an Bismarck gewidmet. Auch feiert "der Vorsteher des Gesamtverbandes", Vic. Weber, dessen Verdienste stets um das Reich, namentlich um die Arbeiter in folgenden Worten:

"Der Arbeiterschande hat er durch die Arbeiterschutzgesetze unermäßige Segnungen geprägt. Den deutschen Volke hat er durch dessen neue Söhnen der Verdienst geöffnet. Den deutschen Frauen hat er zu Ehren gebracht. So wird sein Andenken bei uns fortleben, solange es in die heiligen Hallen. Daß es auch im ganzen deutschen Volke in Ewigkeit fortwölle, daß walte Gott, dem wir unter Bismarck's Seele beschoren haben und danken. Er ruhe in Frieden!"

Eine ganz Beilage ist jedoch ausdrücklich Erinnerungen und Huldjungen für den verlaufenen Todten, ebenfalls in Verben, teils in Prosa, eingeräumt und mit Bildern des Gelehrten, seiner Familie, seiner Tochterstätte etc. geschmückt. Auch hier wird der Arbeiterschätzliche Bismarck's gedacht.

Der Sozialdemokrat gegenübe schuf Bismarck das Katastrophengesetz. Aber er darf auch, die berühmten Fortsetzungen des Arbeiterschutzes anzuerkennen und hingehend auf der sozialistischen Seite, die sozialpolitische Gabe, durch welche der Sozialdemokrat die guten und den größtmöglichen Staatssatz sich gefundenen Elemente entzogen waren.

Endlich geschieht das Gleiche auch noch indirekt, aber sehr wirksam durch eine Vergleichung der deutschen Versicherungs-

gesetze mit dem, was in ähnlicher Richtung erst jetzt in England geschieht. Da wird ausgelüftet:

In England ist mit dem 1. Juli ein Mass-Ver sicherungsgesetz in Kraft getreten. Begründet dem beschränkten Mass-Ver sicherungsgesetz steht wohl dasselbe große und schwerere Schäden auf. Einheit kostet nicht eine Gewerkschaft für die Versicherungsfälle der verunglückten Arbeitnehmer, sondern die einzelne Arbeitgeber. Wenn ein Arbeitgeber sein Geschäft aufgibt oder konkursiert wird, so hat der Arbeitnehmer nichts, wenn im Geiste ist für solche Fälle nichts vorgesehen. Am jüngsten ist die Entschädigung im Tabakfeld geregelt. Unterstellt der Arbeitnehmer eine Versicherung, so erhält er den Betrag des Versicherungsbetrages, mindestens 150, höchstens 300 A. als einmalige Kapitalversicherung. Wenn die Angestellten nur teilweise auf die Versicherung durch den Arbeitgeber angewiesen, d. h. arbeitet z. B. die Frau mit, so ist die Entschädigung durch Sicherheitszusagen oder einer Schiedsrichter festzulegen. Unterstellt jedoch der Arbeitnehmer eine Allgemeinversicherung, so hat der Unternehmer nur Auslands- und Überseebüros zu zahlen, aber niemals mehr als 10 A. Dies englische Gesetz legt also geradezu eine Prämie für die Versicherung unverschuldeten Arbeitern aus, weil man sich nicht entschließen kann, eine sozialistisch organisierte Versicherungsfirma zum Träger der Entschädigungspflicht zu machen. Vor zwei Jahren bat die englische Regierung eine Kommission eingesetzt, die aus den vorherrschenden Arbeiterversicherungsgesellschaften einen zur Durchführung geeigneten Zusammenschluß und der Regierung vorlegte sollte. Diese Kommission war sehr leicht und schnell verfasst, so leicht, daß sie den britischen Arbeitern verständlich ist. Das Gesetz ist nun ebenfalls verabschiedet und obwohl es nicht direkt für die Arbeiterschaft ist, so ist es doch für die Arbeiterschaft bestimmt. Es ist nicht mehr erforderlich, daß die Kommission von den vorhandenen Söhnen einen Bericht erstellt und die Abschaffung der Arbeiterschaft für nicht notwendig betrachtet. Damit ist die Arbeiterschutzung der englischen Arbeit in weite Ferne gerückt. Italien hat ebenfalls erst jüngst ein Mass-Ver sicherungsgesetz geschaffen. Dieses Gesetz bildet eine kleine Anzahl der Sozialversicherung in Italien und kostet nicht mit dem deutschen Gesetz nicht messen. Dieses Gesetz gestattet dem Unternehmer, seine Arbeitnehmer einer Prämie-Versicherungsgesellschaft zu verschreiben, dann gestattet es dem Unternehmen einen kleinen verunsicherten Arbeitnehmer nur eine einmalige Entschädigung, ebenso den dannmaligen Gesetzen. So können wir doch mit Sicherheit auf unsre sozialistische Versicherung blicken.

Das ist die Sprache wettlichen Arbeiters, nicht erdenkelter Arbeitersfreunde!

Würzburg, 7. August 1898. Karl Biedermann.

### Das handelspolitische Verhältnis zu Amerika.

Der starke Rückgang der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist in der Hauptsache ohne Zweifel eine Wirkung des enormen amerikanischen Zollsteigerungsgesetzes des vergangenen Jahres; der Krieg mit Spanien ist nicht ohne Einfluß auf den Handel gekommen, spielt aber eine nebenberührende Rolle.

Trotzdem hat, wie gemeldet, bei einer von den prächtigen Handelskammern veranstalteten Enquete die große Mehrheit der an den Handel mit Nordamerika beteiligten Firmen sich gegen Retentionsmaßregeln ausgesprochen. Formell wurde dem Beginn eines Zollkriegs, bei dem das gute Recht auf deutscher Seite wäre, tatsächlich nichts im Wege stehen. Der causale Faktor ist durch die unterschiedliche Behandlung des deutschen Judentums gegeben. Es sind zweckmäßigste Interessen, die den Unterschieden die Ausfüllung von Kampfslagen unverhältnismäßig erschweren lassen: der Zollkrieg würde den deutschen Erzeugern den Rest des deutschen Marktes in Amerika wegnehmen und zwar zunächst zu Gunsten anderer Bewerber auf dem Weltmarkt, späterhin zum Theil auch zu Gunsten amerikanischer Industrien, deren Entstehen und Aufblühen der durch

Kampfslage verursachte Ausfall von deutscher Waren befürchten würde. Wir haben, so wurde überwiegend gestadt gemacht, auf dem amerikanischen Markt trotz Zollkrieg-Zoll noch immer Chancen zu verlieren.

Gegen diese Verteilung der Abwehr eines Zollkrieges, dem ja übrigens nicht alle nach Amerika exportierenden Häuser abgestimmt gezeigt haben, ist an sich nichts einzuwenden. Einvernehmen kann aber in Ablöse gestellt werden, daß der gegenseitige Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten ein fauler Frieden ist, der die Gefahr des Entstehens eines handelspolitischen Zustandes birgt, gegen den die erwähnten Häuser einen Zollkampf sprechende Gründe nicht mehr aufzuzeigen werden.

Den Einpruck der Abwehr eines Zollkrieges nicht mehr aufzuzeigen werden. Der Einpruck der deutschen Regierung gegen die unverantwortliche Handlung des deutschen Zollkriegs kann zu einer Verstärkung der deutschen Auswirkungen führen, und eine weitere Ausweitung des amerikanischen Praktizismus, wie es der Dingler-Zollkampf angezeigt hat, liegt im Bereich einer nahen Möglichkeit. Es gilt also, sich zur Vertheidigung zu rüsten.

Einige Berichte, die diesem Zwecke dienen sollen, macht in einer soeben erschienenen Schrift: "Deutschland und die Handelspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika" der Straßburger Volkswirtschaftslehrer Sartorius. Freiherr v. Walterhausen. Auch er will keinen "Sozialstaat", d. h. keinen allein zwischen Deutschland und Nordamerika sich abspielenden Zollkrieg; er ist sogar der Meinung, daß selbst unsere Landwirtschaft bei einem Ablösen der Handelsbeziehungen von der Ausweitung ihres Marktes, Hopfen und Wein, mehr direkten Schaden haben würde, als die die Herabsetzung amerikanischen Fleisches, Schuhes u. s. m. alten könnte. Sartorius deutet an ein Abkommen von etwa zehn Jahren unter Zugrundeziehung des deutschen Zölles für die amerikanische Baumwolle und der kleinbürgerliche Händler gegen die europäische Baumwolle und die europäische Einzelhandelsware für die amerikanische Landwirtschaft und den kleineren Händlern für die europäische Einzelhandelsware.

England würde allerdings wieder bilden — wenn die Vereinigten Staaten dessen Vorteil und nicht den eigenen zu Rache rügen. Schließlich das letztere, so würde es zu einem Zollkrieg mit Deutschland allein hätte er den geringeren Schaden zu befürchten, so könnte bei einer Coalition, wie der ins Auge gefasst, die Frage, auf welcher Seite das größere Risiko wäre, vernünftigerweise gar nicht aufgeworfen werden. Es könnte darin, daß etwa amerikanische Hegenmaßregeln nicht Deutschland allein, sondern die verbündeten Staaten im Allgemeinen gleichmäßig treffen würden und der Verlust des deutschen Absatzes wenigstens nicht den kooperierenden Ländern zum Gewinn ausfallen.

Englands Meilen allerdings würde blühen — wenn die Vereinigten Staaten dessen Vorteil und nicht den eigenen zu Rache rügen. Schließlich das letztere, so würde es zu einem Zollkrieg kommen, denn Amerika würde sich nicht entschließen, für die Durchsetzung billiger Handelsverträge anzureichen, die größte Gefahr für seine Wohlwirtschaft zu laufen. Sartorius deutet an ein Abkommen von etwa zehn Jahren unter Zugrundeziehung des deutschen Zölles für die amerikanische Baumwolle und der kleinbürgerliche Händler gegen die europäische Einzelhandelsware für die amerikanische Landwirtschaft und den kleineren Händlern für die europäische Einzelhandelsware.

Bei einem solchen Zustande würde sich die überseeische Republik jedenfalls besser befinden, als in einem Zollkrieg, der den grüneren Theil des europäischen Festlandes seiner geäußerten industriellen Produktion, seinem Tabak und Mais, seinem Fleisch und Schuh und vielleicht auch seiner Baumwolle und seinen Bergbaurezerven verschließt. Neben die Möglichkeit, auch die amerikanische Rohbaumwolle durch differenzielle Behandlung ohne allzu großen Schaden für die europäische Baumwollanfertigung zu treffen, und über die kleineren Nachteile, die Amerika durch eine solche Maßregel gezeigt werden würden, äußert sich Sartorius in überzeugender Weise.

Vor einem solchen Zustande würde sich die überseeische Republik jedenfalls besser befinden, als in einem Zollkrieg, der den grüneren Theil des europäischen Festlandes seiner geäußerten industriellen Produktion, seinem Tabak und Mais, seinem Fleisch und Schuh und vielleicht auch seiner Baumwolle und seinen Bergbaurezerven verschließt. Neben die Möglichkeit, auch die amerikanische Rohbaumwolle durch differenzielle Behandlung ohne allzu großen Schaden für die europäische Baumwollanfertigung zu treffen, und über die kleineren Nachteile, die Amerika durch eine solche Maßregel gezeigt werden würden, äußert sich Sartorius in überzeugender Weise.

Trotz allem scheint uns dieser Nationalökonom vorerst Zulassung zu machen, da Westeuropa trotz der Größe der amerikanischen Gefahr so recht nicht unter einem handelspolitischen Hut zu bringen sein wird. Die Wissenswerteste ist die Aussicht, die jetzt auf die Amerikaner und, wie der Verfasser sagt, die "Altersschwäche" Europas rechnen einen Zollkrieg, mit dem man zur Zeit jenseits des großen Wassers nicht ungeniebt, als einen sehr ernsten erprobten lassen. Der Zollkrieg wäre selbstverständlich als ein Koalitionskrieg der gemeinsam auftretenden europäischen Staaten gegen Amerika aufzufassen und nach dem Verfassers Ansicht für den Fall, daß die Vereinigten

Staaten solche Vertragsvereinbarungen ablehnen, den Verbündeten ebenso dringend zu empfehlen, als er einem einzelnen Staate zu widerstreiten wäre.

In der That würde sich Amerika einer furchtbaren wirtschaftlichen Katastrophe gegenüber sehen, wenn wir, läßt oder mehr europäische Länder, seine industriellen Errungenschaften ohne landwirtschaftlichen Nutzen zum Theil durch unerträgliche Zölle anstreichen und etwa noch einer Reihe von anderen Bevölkerungen durch verschiedene Verhandlungen den Zollkampf aufzwingen würden. Vermag sich der amerikanische Staat soviel zu rüsten, wie die Illusionen zu weichen, von einem Zollkrieg mit Deutschland allein hätte er den geringeren Schaden zu befürchten, so könnte bei einer Coalition, wie der ins Auge gefasst, die Frage, auf welcher Seite das größere Risiko wäre, vernünftigerweise gar nicht aufgeworfen werden. Es könnte darin, daß etwa amerikanische Hegenmaßregeln nicht Deutschland allein, sondern die verbündeten Staaten im Allgemeinen gleichmäßig treffen würden und der Verlust des deutschen Absatzes wenigstens nicht den kooperierenden Ländern zum Gewinn ausfallen.

England würde allerdings wieder bilden — wenn die Vereinigten Staaten dessen Vorteil und nicht den eigenen zu Rache rügen. Schließlich das letztere, so würde es zu einem Zollkrieg mit Deutschland allein hätte er den geringeren Schaden zu befürchten, so könnte bei einer Coalition, wie der ins Auge gefasst, die Frage, auf welcher Seite das größere Risiko wäre, vernünftigerweise gar nicht aufgeworfen werden. Es könnte darin, daß etwa amerikanische Hegenmaßregeln nicht Deutschland allein, sondern die verbündeten Staaten im Allgemeinen gleichmäßig treffen würden und der Verlust des deutschen Absatzes wenigstens nicht den kooperierenden Ländern zum Gewinn ausfallen.

Bei einem solchen Zustande würde sich die überseeische Republik jedenfalls besser befinden, als in einem Zollkrieg, der den grüneren Theil des europäischen Festlandes seiner geäußerten industriellen Produktion, seinem Tabak und Mais, seinem Fleisch und Schuh und vielleicht auch seiner Baumwolle und seinen Bergbaurezerven verschließt. Neben die Möglichkeit, auch die amerikanische Rohbaumwolle durch differenzielle Behandlung ohne allzu großen Schaden für die europäische Baumwollanfertigung zu treffen, und über die kleineren Nachteile, die Amerika durch eine solche Maßregel gezeigt werden würden, äußert sich Sartorius in überzeugender Weise.

Trotz allem scheint uns dieser Nationalökonom vorerst Zulassung zu machen, da Westeuropa trotz der Größe der amerikanischen Gefahr so recht nicht unter einem handelspolitischen Hut zu bringen sein wird. Die Wissenswerteste ist die Aussicht, die jetzt auf die Amerikaner und, wie der Verfasser sagt, die "Altersschwäche" Europas rechnen einen Zollkrieg, mit dem man zur Zeit jenseits des großen Wassers nicht ungeniebt, als einen sehr ernsten erprobten lassen. Der Zollkrieg wäre selbstverständlich als ein Koalitionskrieg der gemeinsam auftretenden europäischen Staaten gegen Amerika aufzufassen und nach dem Verfassers Ansicht für den Fall, daß die Vereinigten

Staaten solche Vertragsvereinbarungen ablehnen, den Verbündeten ebenso dringend zu empfehlen, als er einem einzelnen Staate zu widerstreiten wäre.

Siehe oben, wie der Verfasser mit Interesse folgt, der zweite Theil des Buches aber wieder lediglich Widerspruch und Bekämpfung bei uns. Die Geschäftslöslichkeit, mit der die Frau ein, wenn auch leichtsinnig, konstruiert, so doch immerhin befriedigendes Ergebnis ein, ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.

Die Geschäftslöslichkeit ist bei den Kleiderinnen, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten, ebenso schlecht wie bei den Kleidermännern, die im Gewerbe der Kleiderindustrie arbeiten.